

„WARUM KRIEGT MAN EIN KIND? ES SOLL JEMAND SEIN, DER NOCH INTERESSE HAT AN MIR, IRGENDWANN. ALSO, DANN WEIß
MAN, OKAY, ES GIBT JEMANDEN, DEM MAN WICHTIG IST AUF EINEN SCHAUEN, WENN MAN 70, 80 IST. ABER NICHT, UM BETREUT
ZU SEIN, SONDERN DASS MAN GEMOCHT WIRD. ES IST EIGENTLICH NUR EINE FRAGE, WARUM MAN EIN KIND WILL, ODER? WARUM
KRIEGT MAN SONST EIN KIND EIGENTLICH? GEHT ES UM WERTE ZU VERMITTELN. ODER WEIL ICH KEINE ANDERE PERSPEKTIVE ODER
NICHT ANDERE ... VORSTELLUNGEN HABE VOM BESSEREN REISEN. INTERESSANT, ABER ICH MUSS JETZT NICHT DIE
WELT BEREISEN, ODER ARBEITEN FINDE ICH NICHT. FINDE ICH NICHT EINFACH 100 PROZENT ERFÜLLEND. ICH GLAUBE,
DAS WÄRE DANN, WENN MAN DAS MÖGTE, AUF JEMANDEN SCHAUEN ZU KÖNNEN,
JEMANDEM LEBEN ZU GEBEN, SELBST ZU VERMITTELN. LASSEN WO MAN ABER TROTZDEM WERTE
VERMITTELT. UND DAS FINDE ICH NICHT. MEINE, ES GIBT SICHER IMMER
GEDANKEN ODER PROJEKTE, DIE ICH MIT JEMANDEN VERMITTELN WÜNSCHE. DIE SIE MIR ZUERST AUS-
REDEN WOLLEN, ABER WENN ICH NICHT WILLE. ALSO DIE GESCHWISTER,
DIE SEHEN DAS AUCH MIT ICH. UND BEI DER MAMA
IST ES DANN WIEDER, BIS ICH NICHT WILLE. SEIN?“ UND „WAS SAGST
DU DANN, WENN DAS KIND NICHT KOMMT? ALLE DIE TADEN HABEN NICHT GANZE LÖSUNG. ICH WEIß
NUR, DASS ES SCHAFFBAR IST. UM EIN KIND ZU STILLEN, JEMANDEN SCHAUEN, WENN MAN
MIR, IRGENDWANN. ALSO, DANN WÜNSCHE ICH JEMANDEN, DEM MAN WICHTIG IST AUF EINEN SCHAUEN, WENN MAN
70, 80 IST. ABER NICHT, UM BETREUT ZU SEIN, SONDERN DASS MAN GEMOCHT WIRD. ES IST EIGENTLICH NUR EINE FRAGE, WARUM
MAN EIN KIND WILL, ODER? WARUM KRIEGT MAN SONST EIN KIND EIGENTLICH? GEHT ES UM WERTE ZU VERMITTELN. ODER WEIL
ICH KEINE ANDERE PERSPEKTIVE ODER NICHT ANDERE PERSPEKTIVE ODER NICHT ANDERE VORSTELLUNGEN HABE VOM LEBEN.

eva-maria

Ein Film von Lukas Ladner

Ab 11. März im Kino



Pressemappe



Logline

Eva-Maria lässt sich gern von ihrem Optimismus leiten, auch in ihrem Wunsch nach einem Kind. Dass sie seit ihrer Kindheit im Rollstuhl sitzt, war für sie noch nie Grund, ihre Träume aufzugeben. Nun, mit Anfang 30, fühlt sie sich bereit, Leben zu schenken. Dokumentiert von ihrem persönlichem Assistenten erhalten wir ungewohnt intimen Einblick in ein Leben jenseits konventioneller Familienplanung.

Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=7TxzvsgT9yM>
Facebook: <https://www.facebook.com/evamariafilm>
Instagram: <https://www.instagram.com/evamariafilm/>
Website: www.eva-maria-film.at
Film Stills: <https://stadtkinowien.at/film/1286/bilder/download/>



Synopsis

Eva-Maria arbeitet als Sekretärin an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Sie ist stolz auf diese Position. Es war nicht leicht, die Anstellung zu bekommen. Lange haben ihr potentielle Arbeitgeber:innen keine Verantwortungskompetenz zugestanden. Das Problem war nicht ihre zarte Gestalt oder kindliche Ausstrahlung, sondern ihre Spastik. Seit ihrer Kindheit ist sie dadurch auf einen Rollstuhl angewiesen. Ihre verkrümmten Finger und steifen Beine überstrahlen ihre wachen Augen und ihren regen Geist.

Doch Eva-Maria hat sich von diesen altbekannten Vorurteilen nie einschüchtern lassen. Sie weiß, was sie will und wie sie es bekommt. Kompromisslos will sie sich das Leben ermöglichen, von dem sie immer geträumt hat. Einer ihrer größten Träume ist ein eigenes Kind. Ein Partner interessiert sie weniger. Mithilfe einer künstlichen Befruchtung will sie sich diesen Wunsch nun erfüllen. Ein Schritt, den nur wenige Frauen mit Behinderung vor ihr gewagt haben.

Unterstützt von ihrer Familie und begleitet von persönlichen Assistent:innen nimmt sie „das Projekt Kind“ in Angriff. Die hohen Kosten und geringen Erfolgschancen halten sie nicht davon ab. Mehrere Versuche scheitern, bevor sie endlich schwanger wird.

Während Eva-Maria helfende Hände suchen muss, nähert sie sich ihrer Familie auf neue Weise an. Nach der Geburt will sie vorerst zurück zu ihren Eltern nach Oberösterreich. Ihre Mutter Renate soll ihr in den ersten Monaten nach der Entbindung helfen. Dieser Schritt bedarf genauer Planung.

Das Kind verharrt bis zuletzt in Steißlage. Ein Kaiserschnitt muss durchgeführt werden. Doch Kind und Mutter überstehen den Eingriff unbeschadet. Endlich kann Eva-Maria ihr Erstgeborenes in den Armen halten. Die eigentliche Reise hat damit jedoch erst begonnen. Innerhalb des nächsten Jahres müssen sich Eva-Maria, Renate und die Assistenz auf eine gänzlich neue Situation einstellen. Egal, wie sehr sich alle Beteiligten vorbereitet haben, es kommt doch ganz anders. Ihrer aller Welten werden auf den Kopf gestellt.

Der Film endet ein Jahr nach der Entbindung. Vieles ist anders gelaufen als gedacht. Nicht alle Mitglieder aus Eva Marias Assistenz-Team konnten mit der Arbeitslast als Leiheltern teil umgehen. Doch mit ihrer Mutter hat sie sich zusammengerauft. Nach vielen kleinen und großen Missverständnissen sind sie nun ein perfekt eingespieltes Team. Dennoch bleibt als Ziel die Rückkehr nach Innsbruck in ein selbstbestimmtes Leben – nun mit Kind.



Lukas Ladner (Regisseur und Autor)

Geboren 1991 in Innsbruck. Von 2013 bis 2017 studierte er Film- und Fernsehregie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf und hat diese mit dem Kurzfilm "Treibgut" abgeschlossen. Er ist in den Bereichen Drehbuch, Regie und Videokunst tätig. Mit seinen Filmen war er bei CinemaNext und dem Filmfestival Eberswalde vertreten. Sein Hauptfokus liegt auf Charakterstudien mit gelegentlichen Ausbrüchen zum Experimentalfilm und der Verschmelzung beider Bereiche. Neben seinen eigenen Arbeiten realisierte er mehrere Festivaltrailer und Musikvideos und inszenierte experimentelle Theaterstücke in der freien Theaterszene Innsbrucks.



Filmografie (Auswahl)

- 2021 - EVA-MARIA, Koproduktion Golden Girls Film, Bunny Beach Film
DOK.fest München 2021
- 2018 - LIKE SUN IN AN EMPTY ROOM (Kurzspielfilm)
Oaxaca FilmFest 2019
Silicon Beach Film Festival 2019
Lift-Off Global Network - Official Selection 2019
Austin Revolution Film Festival 2019
- 2018 - WO BIN I DA (Musikvideo)
- 2017 - TREIBGUT (Kurzspielfilm)
14. Provinziale Eberswalde
27. Internationales Film Festival Innsbruck 2018
- 2017 - CARETAKTER (Musikvideo)
- 2016 - MURGANG (Kurzspielfilm)
- 2014 - RITTER OHNE FEHL UND ADEL (Kurzdok)
- 2013 - DAS ENDE DER LIEBE (Kurzspielfilm)
- 2011 - FRAKTALE VERSUCHSANORDNUNG #14 (Kurzanimationsfilm)



Weltpremiere bei DOK.fest München 2021, Wettbewerb DOK.deutsch

Katalogtext DOKfest München:

Eva-Maria hat Optimismus gelernt. Seit ihrer Kindheit auf den Rollstuhl angewiesen, kann sich die junge Frau auf die liebevolle Unterstützung von Eltern, Geschwistern und Betreuern verlassen. Doch da ist noch etwas, das sie nicht in Ruhe lässt: der Wunsch nach Selbständigkeit – und einer eigenen Familie. Auch ohne Freund oder Ehemann. Im Film erleben wir die junge Frau beim mühsamen Prozess des Schwangerwerdens, vor der Geburt und in den ersten Jahren mit ihrem Sohn. Sehr persönlich, aber niemals zudringlich zeigt Regisseur Lukas Ladner, der Eva-Maria auch vor der Kamera als Assistent begleitet, was es bedeutet, mit körperlicher Einschränkung Mutter zu werden. Ein unaufgeregter Film über die mitreißende Kraft von Mut, Ausdauer und Optimismus.

Anne Thomé

weitere Festivals:

Diagonale 2021
Stronger Than Fiction Canberra 2021
Filmfestival Kitzbühel 2021

Preise:

Bester Nachwuchsfilm Diagonale '21
Bester Dokumentarfilm UK Film Festival '21



Lukas Ladner über „Eva-Maria“

Wie hast du Eva Maria kennen gelernt?

Ich habe Eva Maria als ihr persönlicher Assistent kennengelernt, in einem Arbeitskontext. Sie war meine erste Kundin und eigentlich auch die, für die ich am meisten gearbeitet habe. Wir haben uns aber von Anfang an mit Film auseinandergesetzt. Das war schon da. Sie hat es sehr genossen, mich – meinen medialen Blick – herauszufordern. Zu fragen: ‚Ist es gute Repräsentation?‘

Wir haben ganz viele Filme gemeinsam angeschaut, bei denen Menschen mit Behinderungen im Mittelpunkt stehen und eigentlich ist es gar nicht so schön, wie Menschen mit Behinderung porträtiert werden, wie sie repräsentiert werden. So hat sich bald die Idee entwickelt, es wäre doch eine spannende Aufgabe, da etwas dagegen zu setzen. Ursprünglich wollte ich einen fiktionalen Kurzfilm machen. Durch ihre Ankündigung, dass sie schwanger wird, haben wir uns dann entschieden: Nein, machen wir einen Dokumentarfilm. Da bietet einem das Leben was, das man es sonst erst mühsam im Schreibprozess sich erarbeiten müsste. Und da liegt es plötzlich da. Das muss man eigentlich nutzen.

War von Beginn an klar, einen Film über Eva-Maria zu machen?

Der Drehprozess war ein sehr offener, einfach zwangsläufig, da man ja nie weiß, ob diese Schwangerschaft überhaupt funktioniert. Ich kenne auch Leute, die versuchten es über Jahre und es hat einfach nie geklappt. Deswegen bin ich nicht mit dem Ansatz herangegangen, ich erzähle die Geschichte einer Mutter oder einer werdenden Mutter, sondern mit dem Anspruch, ich mach ein Porträt über die Eva-Maria und was passiert, passiert. Und wenn es nicht klappt, dann klappt es nicht und dann ist es unsere Geschichte. Und wenn es klappt, dann klappt es. Und dann ist das unsere Geschichte. Und ich glaube, mit der Offenheit muss man als Filmemacher herangehen, weil man sich sonst einfach Erwartungen baut, die gar nicht erfüllt werden können. Am Ende beobachtet man doch das Leben und dreht nicht ein Drehbuch ab.

Was ist die Aufgabe eines persönlichen Assistenten?

Die persönliche Assistenz ist ein sehr differenzierter Job. Es hängt immer sehr von der Kundschaft ab, was man genau da zu leisten hat. Und das geht von ganz alltäglichen Tätigkeiten bis zu sehr spezifischen Aufgaben, wie z.B. das Abtippen von Sätzen, die man diktiert bekommt. Und genauso ist es mit der Arbeitsleistung. Bei manchen ist man nur eine Stunde am Tag, andere begleitet man den ganzen Tag. Spezifisch bei Eva-Maria war es so, dass ich zum Teil ganze Tage mit ihr unterwegs war. Sie hat es sehr genossen, wenn sie eine Assistenz auf Abruf hat. Das ist nicht so, dass wir uns wirklich die ganze Zeit gebraucht hätte. Aber es hat ihr eine große Sicherheit gegeben zu wissen: Da ist immer wer, der die Assistenz übernehmen kann. Gängig war, dass ich täglich einen halben Tag bei ihr war. Es hat aber auch Ausflüge gegeben. Wir sind zum Beispiel mal Segeln gewesen. Wir waren bei Konferenzen in Wien. Da hat man dann halt mehr oder minder den ganzen Tag übernommen, auch mehrere Tage. Es ist schon sehr intensiv. Gerade mit Eva-Maria war die Zeit sehr intensiv. Da lernt man sich natürlich gut kennen. Beschnuppert sich viel.

Gibt es in Österreich regionale Unterschiede, was die persönliche Assistenz betrifft?

Sozialleistungen für Menschen mit Behinderung, das ist immer noch ein sehr politisches Thema. In Österreich wird das vor allem dadurch unterfüttert, dass es Sache der Länder ist. Das heißt jedes Bundesland hat sein ganz eigenes System, wie man Menschen mit Behinderung Sozialleistungen zukommen lässt. Daher gibt es Qualitätsunterschiede zwischen den Bundesländern. Und es gibt sicher Bundesländer, in denen es für Menschen mit Behinderung vorteilhafter ist zu leben als in anderen.

Stand Schwangerschaft von Anfang an als Thema fest?

Das Thema Schwangerschaft war anfangs nicht da in unserer Beziehung. Ich habe Eva-Maria noch eher in so einem spätstudentischen Vibe kennengelernt, wo man sich sehr um sich selbst kümmert und es nicht darum geht, Leben in die Welt zu setzen.

In Eva-Maria war der Wunsch aber anscheinend schon sehr lang präsent. Mit uns Assistenten und Assistentinnen hat sie aber erst sehr spät gesprochen. Also eigentlich erst als sie diesen Plan auch umgesetzt hat. Da waren wir ja alle ein bisschen überrascht, als sie plötzlich damit herausgerückt ist.

Wie konntest du deine Rolle als Assistent und als Filmemacher in Einklang bringen?

Ich habe über drei Jahre hinweg gedreht und meistens alleine. Das heißt, ich musste mir alle Aufgaben des Filmschaffens irgendwie mit mir selbst einteilen und eben auch noch die Assistenzarbeit erledigen. Das war natürlich ein Balanceakt zwischen den einzelnen Aufgaben, auch zwischen einer Weisungsbefugnis und selbst Weisungen annehmen. Ich habe mir dann eine kleine Choreografie gebaut: angekommen, Technik auspacken, Kamera aufstellen und sobald ich ein Bild gefunden hatte war mir klar – Okay, ab jetzt bin ich Assistent! Umbauten oder Kamerawechsel mussten immer so ein bisschen nebenher passieren. Ich habe mir da so ein bisschen wie ein Zauberer das Talent des Ablenkens aneignen müssen, damit ich das nebenher schaffe.

Eva-Maria ist ein sehr intimer Film. Wie hast du das nötige Vertrauen gewonnen?

Ich glaube, für jede dokumentarische Arbeit ist ein starkes Vertrauen zwischen den Protagonistinnen, Protagonisten und den Filmschaffenden nötig. Ich habe mir das Vertrauen sicher sehr langsam erarbeitet. Ich hatte vorher schon ein Jahr für Eva-Maria gearbeitet und das war sehr wichtig, damit wir diese Perspektive, die der Film aufmacht, überhaupt zeigen konnten. Wenn es um die Grenzziehung während des Films gegangen ist – was darf ich zeigen und was darf ich nicht zeigen? – war das sicher bis zum Schluss eine beständige Diskussion. Da gingen unsere Meinungen oft sehr auseinander und wir mussten immer wieder im Gespräch einen Kompromiss finden. Ich habe natürlich als Filmschaffender den Impuls, alles aufzuzeichnen, aber Eva-Maria hat ein sehr starkes Bewusstsein dafür, was medial überhaupt zeigbar ist oder zeigbar sein sollte. Und sie hat immer mit Vehemenz hinein gegrätscht, wenn ich zu weit gegangen bin.

Ist für dich die Geschichte mit dem Film abgeschlossen?

Natürlich haben wir schon mit dem Gedanken gespielt, die Geschichte von Eva-Maria noch weiterzuspinnen, einen zweiten Film zu machen, einen dritten Film. Es wird genug Interessantes passieren, aber ich für meinen Teil brauche jetzt erst mal eine Auszeit. Das waren wirklich drei sehr intensive Jahre. Ich interessiere mich jetzt zuerst dafür, wie wir denn überhaupt ohne Filmschaffen miteinander auskommen.

Hat deine Arbeit für und mit Eva-Maria deinen Wunsch nach eigenen Kindern beeinflusst?

Der Film hat schon sehr in Frage gestellt, ob ich eigentlich selber je Kinder kriegen will. Es ist einfach eine Frage, die sich ganz offensichtlich stellt. Es war auch wirklich eine große Herausforderung. Aber jetzt mit Abstand interessiert mich der Gedanke sicher immer mehr. Allein die Vorstellung, dass man einen Menschen dabei beobachten kann, wie er langsam heranwächst, an sich selbst wächst und wie man da vielleicht doch so ein ganz klitzekleines Bisschen dazu beitragen kann, die wird immer reizvoller. Aber ob das direkt mit dem Film zu tun hat, könnt ich gar nicht sagen. Ich glaube, es liegt auch am Alter.

Wie geht es Eva-Maria mit dem fertigen Film?

Eva-Maria hat zu dem Film denke ich eine sehr ambivalente Haltung. Zum einen gefällt er ihr. Wir haben ihn gemeinsam angeschaut und man hat gesehen, dass es ihr auch gefällt, sich selbst zu sehen oder wie sie repräsentiert wird. Aber es ist natürlich auch nicht alles drin, was sie gern drin gehabt hätte. Sie hat einen ganzen anderen Zugang dazu. Ich habe die Position eines Filmschaffenden: Am Ende erzähle ich eine Geschichte in 90 Minuten. Und sie hat mehr den Zugang des Wunsches einer realen Abbildung ihres Lebens. Und das haben wir natürlich nicht immer ganz geschafft. Ich glaube, sie sieht es mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Es ist ganz vieles drin, was ihr gefällt, aber es sind auch ein paar Sachen drin, die hätte sie ganz anders gemacht. Aber das finde ich gut. Das finde ich gut.



Credits

Regie & Drehbuch	Lukas Ladner
Montage	Lisa Zoe Geretschläger aea
Kamera	Lukas Ladner, Gregor Perle
Ton	Sandra Schildhauer, Lukas Ladner, Phillipp Witsch
Filmmusik & Sounddesign	Isobel Cope
Produzent*innen	Arash T. Riahi, Daniel Dlouhy, Peter Drössler, Sabine Gruber, Lukas Ladner
Projekt- und Stoffentwicklung	Daniel Dlouhy
Zusätzliche Kamera	Dino Bossini, Florian Lazzari
Audio-Postproduktion	Cine Chromatix Italy
Audio-Mischung	Stefano Bernadi
Audio-Koordination	Matthias Keitsch
Coloristin	Susi Dollnig
Titelgrafik	Ricarda Studeny
Schnittassistenz	Christoph Hofer, Peter Jaitz, Georg Vogler
VFX & Mastering	Josef Böhm
Postproduktionssupervision	Valentin Renoldner
Versicherung	Peter Mayr, Aon Jauch & Hübner
Produktionsassistenz	Laura Graf
Filmgeschäftsführung	Tina Thurner
Office Management	Ursula Stahrmüller
Produktionsleitung	Daniel Dlouhy, Julia Horvath
Herstellungsleitung	Peter Drössler
Produktion	Golden Girls Film – www.goldengirls.at Bunny Beach Filmproduktion – www.bunnybeachfilm.com



Technische Daten

Länge:	94 Min.
Originalsprache:	Deutsch
Sprache der Untertitel:	Englisch
Drehformat:	digital 2K
Vorführformat:	DCP
Leinwandformat/Ratio:	1:1.85
Bilder/Sek:	24 fps
Farbe:	Farbe
Tonformat:	stereo

Weitere Daten

Genre:	Dokumentarfilm
Herstellungsland:	Österreich
Drehorte:	Österreich (Tirol, Oberösterreich)
Drehzeitraum:	2017-2020
Fertigstellung:	März 2021
Weltpremiere:	DOK.fest München 2021, im Wettbewerb DOK.deutsch



Mit der Unterstützung von

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport
ORF – Film/Fernseh-Abkommen
IDM Südtirol - Alto Adige
Land Tirol – Kultur
Stadt Innsbruck

Pressekontakt

Agentur vielseitig
Valerie Besl
+43 1 522 44 59 10
+43 664 833 92 66
valerie.besl@vielseitig.co.at
<https://www.vielseitig.co.at>

Filmverleih

StadtkinoFilmverleih
Georg Horvath
+43 1 361 81 81 - 72
+43 664 211 87 46
georg.horvath@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.at

Zielgruppenarbeit

Bettina Lutz
bettina.v.lutz@gmail.com